

Obwohl die Wahlbeeinflussung abgenommen hatte nach den politischen Prozessen von 1903 und 1904 und durch die Einführung der Wahlkabinen und -urnen 1903, hatte die SPD im preußischen Teil des Saargebietes keine größeren Erfolge erzielen können. Karl Rohe hat das verspätete Eindringen der SPD in das Ruhrrevier statistisch nachgewiesen.<sup>70</sup> Er hält die Saar für ein wichtiges Vergleichsgebiet zur Entwicklung an der Ruhr. Hier ist die Durchsetzung der SPD nämlich noch weiter verspätet: Erst im Laufe des 1. Weltkrieges dringen freie Gewerkschaften und SPD an der Saar vor und gewinnen eine Anhängerschaft, wie man sie in einem Schwerindustriegebiet erwarten würde. Rohe hält zur Begründung weniger die Tatsache für erklärungsbedürftig, daß das Zentrum die Partei der katholischen Arbeiter blieb, als die, daß zahlreiche evangelische Arbeiter weiterhin nationalliberal oder freikonservativ wählten.

## Zusammenfassung

Der plötzliche Ausbruch der Streikbewegung der Bergarbeiter an der Saar im Mai 1889 überraschte die Zeitgenossen und ließ sie eine Frage stellen, die Horst Steffens folgendermaßen formulierte: „Wie kam, so müssen wir uns fragen, eine Arbeiterschaft, deren Bodenständigkeit, Religiosität, Arbeitswille, Königstreue, Vaterlandsliebe und Schicksalsergebenheit in regierungsamtlichen, bergoffiziellen und volkskundlichen Veröffentlichungen gleichermaßen gerühmt wie bewundert wurde, dazu, sich in so umfassender und militanter Weise gegen die herrschende Dreifaltigkeit von staatlicher Administration, lokaler Behörde und geistlichen Ratgebern zu erheben?“<sup>71</sup> In dieser Bewegung zeigte sich ein Selbstbewußtsein der Arbeiterschaft, das bei äußerer Anpassung seine Interessen auf vielfältige Weise durchzusetzen wußte, aber auch gegebenenfalls zur Rebellion bereit war.<sup>72</sup>

So bewirkte die Zerschlagung des Rechtsschutzvereins 1893 zwar eine 10jährige Periode der Resignation der Arbeiterschaft, und aus den eigenen Reihen gab es keine Initiative mehr zur Schaffung einer Arbeiterorganisation, aber als 1904 der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter an der Saar Mitglieder zu werben begann, gelang ihm der Durchbruch in relativ kurzer Zeit. Und dies geschah trotz der Gegnerschaft des Trierer Bischofs und eines Teiles der katholischen Geistlichen und der Existenz der von diesen geförderten katholischen Fachabteilungen, die nur Scheingewerkschaften waren. Die christlichen Gewerkschaften waren schließlich erfolgreicher als ihre Gegner im katholischen Lager und trugen durch ihren Widerstand gegen klerikale Bevormundung zur Emanzipation der Arbeiter an der Saar bei.

---

<sup>70</sup> Karl Rohe, Die „verspätete“ Region. Thesen und Hypothesen zur Wahlentwicklung im Ruhrgebiet vor 1914, in: Probleme politischer Partizipation im Modernisierungsprozeß. Hg. v. Peter Steinbach. Stuttgart 1982 (= Geschichte und Theorie der Politik: Unterreihe A, Geschichte, Bd. 5), S. 231-252.

<sup>71</sup> Steffens (s. Anm. 1 S. 106).

<sup>72</sup> Vgl. Klaus-Michael Mallmann, Gerhard Paul und Ralph Schock, Die saarländische Sphinx. Lesarten einer Regionalgeschichte, in: Richtig daheim waren wir nie (s. Anm. 36) S. 264-272.